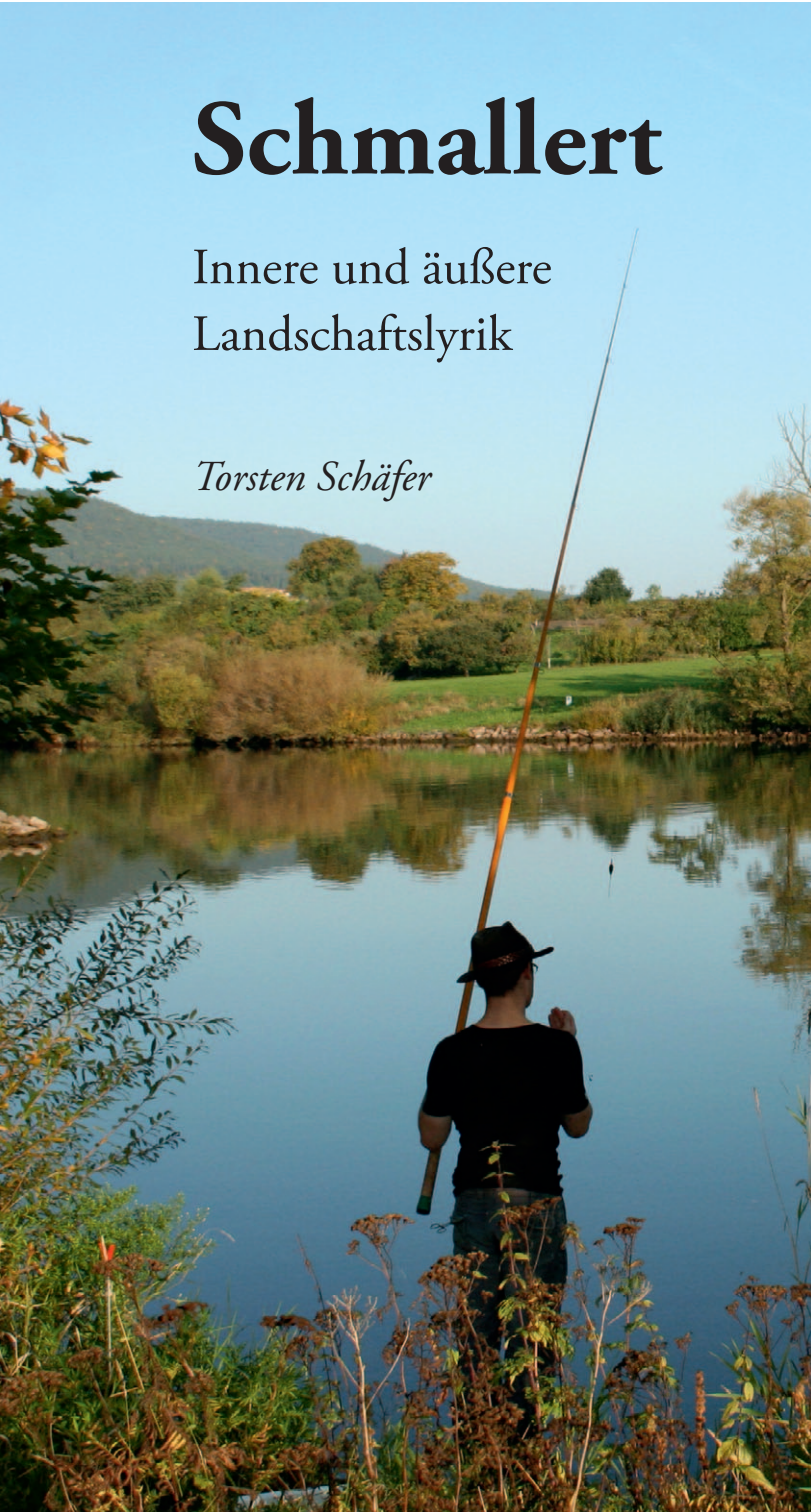


Schmallert

Innere und äußere
Landschaftslyrik

Torsten Schäfer



Torsten Schäfer, geb. 1977 in Mühlthal bei Darmstadt, studierte Journalistik, Politikwissenschaften und Europastudien in Dortmund, Tours, Brüssel und Aachen, wo er auch promovierte. Er arbeitet als Redakteur bei GEO International und ist freiberuflicher Journalist mit den Schwerpunkten Natur, Umwelt und Europäische Union (www.euroreporter.de). Dies ist sein erster Lyrikband.

Taschenbuchausgabe

1. Auflage 2012

© Heinevetter Verlag, Bad Schwartau

Umschlag: Vanessa Krieg

Satz und Druck: Heinevetter & Co. GmbH

Papier: FSC® BalancePure Offset Recycling



ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 53266-1206-1022

Printed in Germany

Schmallert

Innere und äußere
Landschaftslyrik

Torsten Schäfer

E I N S

Alster

Edel
rührt das Wasser
an den Weidenzweigen
spült die Mauern
stiller Villen
trägt die weißen Kähne
ruhig

Dunkle Wellen
streicheln rote Brücken
Schwäne ziehen fort
und grünes Laub
fällt in den Fluss

Ankunft

Licht lacht leise
Luft liegt sanft
das Jahr gibt sich
ein neues Gewand

Himmel so offen
Bäume musizieren
Wiesen malen Bilder
Frühling
will verführen

Winde
wehen warm
Wolken
wachsen weit
Wiesen
wogen wellengleich

Und alles
auf dem Weg
der Augenblicke
den der Ankömmling
gerade für uns baut

Nach Lom

Was alles, nicht viel
vorbeigefahren und nicht ausgestiegen
gezogen mit den Herden
verbrannt am Heißstrich
links von mir

Und vor uns
inmitten der Waldtälerzüge
am Hochfluss des Morgens
nur nie
dort gewesen

5

Gesummt die Landschaft
gedacht ihre Luft
benommen aus
Solchem wankend

Zurück in Stadt und Kleben
Fuß vor Fuß
Tasten wieder
diese Kleinschrittlängen

Und doch Fließen
Entdeckung auch hier

Lastlaube

Es ist die grüne Wand
Randwald am Gleis
in der Mattsonne des Landes

Nichts schluckt
mehr Worte
wie Orte ohne Kratzen und Schwert

Liegen nebenan
strecken sich
nicht brechend
im Schleiersein

Entachten
sind eben dies
kein Zumal
zuvorderst nicht

Randwälder der Gleise

Aurland

Austernfischer stoßen
kleine graue Schreie aus
scharfer Wind
spricht am Viddafluss

Weit wölbt sich der Berg
über den Fjord Aurland

Weißer Flecken
im Dunkelgrün
strömen fort
treiben
gehen unter

Nach all den Jahren
sinken sie hinab
vergehen am Grund
Worte
die einst fliegen konnten

Standschreib

Die Nacht steht still
Licht verblüht
lockt hinaus

Es wäre zu früh
die Einmaligkeit zu rufen
doch der Abend tanzt

8

Ich stehe auf
ziehe die Jacke an
stehe, will gehen

Und schreibe immer noch

Grenzwelt

Rauschen
ferne Weite
braune Flut
vor weißen Kämmen

Blauer Schaum
an seiner Seite
grüne Wände

Wellenrennen
Welten trennen

Helle Tage

Nur noch
dem Blick Erlaubnis geben
zarter Schlag
des Küstenwassers
wenn es schmiegt und liegt

10

Vor Nordkonzerten
kleiner Flötengeister
auf den Spitzen
plötzlicher Endlosigkeit
inmitten hoher Zweiggebirge
und den Blättertürmen
des jungen Birkenwaldes

Vorüber huscht ein Wort
doch es kehrt um
hält an, will bleiben
unerkannt verweilen
Stunden teilen

Bis es bemerkt
dass ich es
sagen könnte

Es steht auf und flieht
als ich es spreche
die Augen schließe
und hinter Lichterwände blicke

Auf helle Tage
die nie dunkel werden
die erzählen
von unzähligen Legenden

Und mit Meeresaugen weinen
wenn die Nacht
geschlichen kommt

Weite Insel

In der Ferne
der Wind spricht davon
rauscht das Meer
in der Bucht
klingt sein Ton

Schimmernd, weit
von Bergen umrandet
wogt Einsamkeit
am Fels
ihre Stimme laut brandet

Sie wird leiser bald
die See schmiegt kalt
sich an Land
streichelt die Steine
zerfließt und wird Sand
sanfter Stoff, Inselgeschmeide

Sand, Kristallenmeer
feinster Saum aller Erde
nur Du
darfst sein
was ich nie werde
Nachbar des strahlenden Stromes

Driftwärts

An schalen Ufern
Züge grauen Wassers
schon gelbes Gras
Lufthauch kalt

Morgenfeucht
Rufe von weit her
Land bis zum Augenende
niemand hört

Laub und Acker
karges Holz
Lichtflucht

Stehend reisen
vor Alledem
es setzt sich
zieht herunter

Sitzend sehen
voller Landschaften

Getrappel

Vorhang auf nach Landung
Schiebewelten
Saugen, Sammeln
Alles trinken
Mundreisen
Verschlucken, verdauen

Und doch verlaufen
in Schönheitsräume

14

Stillesmeere
am Grund des Körpers
Sicht auf Weite
Tiefe im Sinken
Bestaunen
die Landschaft des Wir-Wassers
Wellentuns
hinüber zu den
Wann-Wänden

Es ist jetzt
sich wenden
am Körpergrund
sprechen im Rauschen

Schoß

Erde öffnet
ihren Schlund
bricht auseinander

Fällt hinab
Hunderte von Metern
steiler Tod im Diamantenland
Traumestiefe
zu Wassers Zaubertreppen

Erde zeigt
den Rachen aus Stein
Wasser und Staub
in der Ebene des heißen Windes

Schon wacht der Mond
in der Abendschlucht
sinkt des Glanzes Mutter fort
taucht das Felsenland
in dunklen Ruheschein

Das Wasser strebt
zum Tor der Schlucht
vom Rachen hin zum Schlund
und geht verloren dort

Vor Bayern

Sich vergraben haben
geschluckt fast alles
dann anlaufen
abspringen

Nur stehen
Bewegung sehen
die nicht zu reichen scheint

16

Für diese Weite
und alle Fragmente
die zusammensammeln
täglich es ausmacht

Aber
Abendröte kann auch sein
bruchstückfreie Tagesenden
in streichelndem Glanz

Chiapada

Felsenplatten
in Stapeln
mit großer Hand gelegt

Gelbes Gras
wächst aus Höhlen
zum Dach des Tales
unten Schattenkälte
Steintiere
vorbei am Strauchwald
fließt der Fluss

17

Aus Rost
grauem Sand
silbernen Steinen
brauner Erde
weißem Mineral
orangen Pfützen
schwarzen Löchern
kupfernen Teichen
gelben Seen

Und allen Diamanten

Zugschrieb

Ich wandele
kann
kleinen Lauten folgend
Verse binden

Wortberge
aus Zugfenstern schütten
kettend mich
schmiegen an

18

Den Muff des Surrens
im Eisensalon
wie er geblieben ist
immer so
charakterhaltend
scheu vor dem Fliegen

Über all die Zeit
seit dem Flugzeugstart
der Boden-Mensch-Entwürdigung

Winterliebe

Es könnte
Winterliebe sein
die meine Haut umspielt

Der ich zuhöre
mit ihren weißen Worten
blauen Sätzen

Die mich eingefangen hat
Kälte weit macht
und den Weg offen hin
Aufschrei-Land
bei jedem Schritt
nach der Sommerliebe

ZWEI

Fetzen Jetzt

Nur kurz
stehen wollen

Auf dem Punkt Zeit
kleinste Insel im Strom
Fetzen Jetzt
Hier-Tropfen
Splitter Stummheit
im Rauschen

Millimetergewinn
auf dem Kontinent Chaos
so wenig
nur dazwischen kommen

Gliedmaßenkommando

Was kann ich dazu
noch tun?

Nehme auf und gehe
will, sei Du
Herzensmeriane
fernfrei

Hier und an den Orten
die ich mir
als Arm, Bein, Nase, Fuß,
vorstelle

Frieren
im weiten Weiß
sie schalten mich ein
ich mich aus

Winterkörper
auf Standreise im Stilljetzt

Rand

Am Rand angelangt
wo das Eis beginnt
die Vögel scharfer schlagen

Blick zum Himmel
Atem tief
harren
ohne Richtung

Gedanken lodernd
klirrend
fest-haltend
ver-werfend

23

Sie fliegen
wie die Vögel
hinweg, herbei
Schemen
die wie Hände greifen
im Frost

Das sehe ich
während des Frierens
und des Flügelschlags

Diva Herbst

Sitzen
mit ausgeschaltetem Licht
im ersten Brausen

Zusammengekniffen
wanken Bürgeraugen
in den Morgen
zur Traglast ihrer Tage

24

Fauchen, Tanzen, Trinken
das will sie
lottern
und stürmen

Die Frau
deren Mantelsaum
den Trottoir kratzt

Ihr nächster Cognac
ist eine Samstagsdepression
ihre Eskapaden
sind eine Jahreszeit

Domino

Zeit braucht Zeit
in sich
zu verfließen

Ruhe sprießt
nur in ihr
blüht der Augenblick

Auf den Steinen
liegt das Auge
jede Luft ist neu
jede Bewegung
vergangen

Fadenfahrt

Es heißt so
dass ich es nicht weiß
wie der Faden
des Pullovers der Frau
die hier gerade saß

Wie das Blatt
das am Zugfenster klebt
sich wacker hält

26

Wie der Blick des Verkäufers
der dem blauen Rock
hinterher sah

Meditation

Komm näher
nie erreich ich Dich
im Chor
der bleichenden Momente

Stimme aus dem Konsens
Krumen im Wind
Farbe der Nacht
Stauwehr der Ewigkeit
Strand
hinter den Fällen der Stille

27

Schlage
auf den Rand der Trommel
bleibe
bis heute Abend

Gewitter

Gewitter
bricht aus dem Gesicht
der Fluss strömt im Kopf
und aus ihm heraus

Die Bewegung erloschen
der Schnelligkeit erlegen
die nächsten Gesichter
so weit entfernt

28

Der Körper im Wandel
vor sich selbst
auf der heiligen Flucht

Der Fluss
nur auf die Strömung schauen
die Quelle vergessen
Inseln vergessen
zwischen Inseln sterben
niemals

Tritt den Gang zur Quelle an
dem liebsten Feind
in der Strömung

Die Quelle
Kopf des Stromes
sein stillster Punkt
ruhende Jugend des Wassers
tummelnder Aufbruch

Dort ist der Strom eins
tritt das Gewitter
aus dem Boden
wo Steine Wolken weinen
wie heute Morgen

29

Tritt den Gang zur Quelle an
Wasser zu Wasser
Himmel zu Erde
Gewitter und Quelle
sind eins
der Fluss strömt im Kopf

Unvollkommen

Die Predigt am Morgen
der Zweifel am Mittag
Ruhe am Nachmittag

Der Galgenfrieden:
dort baumelt das Ideal

Zufriedenheit am Abend
der Schlaf in der Nacht
der Tag ist verdient

30

Der neue Keim
am Morgen
dann die Predigt

Standort Stille

Es ist still geworden
im Raum
zwischen den Höhen

Stille
zwischen Wasser und Land
Augen und Blicken
Sekunden und Brüchen

Stundenschlangen
Tagesreisen
Wochenfreuden

31

Stille des Misstrauens
Standort der Scheue
Stille der Laute
die ausgestoßen
nicht mehr klangen
wie vor der Zeit
des ersehnten Schweigens

Nach dem Pult

Münder
die meisten geschlossen
offenes Fenster
Zugluft

Drinnen nur
stickige Masse
zarte Deckenblicke

32

Schablonen früheren Mutes
Kopien alter Kämpfe
nie Novum
nur aufdringliche Unaufgeregtheit

Wir haben doch
aber könnten kaum

Rindenstund

Erstes Laub gefallen
nach dunklem Regen

Rinde schält sich
am Stamm

Laut galoppiert
die schweigende Macht
des Nichtgetanen

Niemehr-Land

So viel gelassen

Absatteln
Krüger voller
Niemehr-Landschaften
habe ich vergossen

Schritt gehalten nicht
so jetzt
im Schreiben

Es ist
Kleinhandeln
und ewige Vorbereitung

D R E I

An-Dein-Deutung

Das Auge des
der Blick der
das Leuchten von

Können mich nicht
weiter führen

Es ist
ferne Schönheit
die Du gibst

35

Es ist nur
und gerade das
mit dem ich

Wogenwasser

Ich bin gerade gefahren
sie ist fort
so weit
wie die letzten Wolken

Der letzte Streif Abendlicht
an den Himmelsenden

Doch unter
all den Wogen und Wassern
bist Du näher
als alles andere
darum tauche ich jetzt

Anfang, schier

Nacht im Mondschein
Heuballen
auf dem Feld
die Luft
ein zarter Lebensmantel

Eulentrufe
Duft von Stroh und Mahd
Lichterfluten im Schwarz
kleine Winde hauchen
leise Lieder

37

Tiergeräusche
am Saum des Feldes
Schatten der Bäume
die mit mir wuchsen
unten auf den Hügeln
die Weinberge waren
alles in sich aufnahmen
wiedergaben

Die Rehe rufen wieder
heißer vertraut
am Ende dieses Sommers
am Anfang

Wunderwesen

Hast Dich
in mich gegraben
bist die Gestalt
meines Kopfes
meiner Füße, Hände, Finger, Augen

Wunderwesen
zu dem mich
die Reise geführt
der Wind getrieben
das Wasser geflossen
die Erde getragen
der Traum geleitet hat

Trag Dich in mir
hab Dich bei mir
wo immer ich bin

Himmelaufwärts

Blüte im Wasser
Traum auf See
wie sehne ich
Dein Aug' herbei

Einziger Schein
im Dunkel
aller Erkenntnis

Wir driften
himmelaufwärts
die Welt
ein großes Als-Ob-Gebilde

Lass uns Seinsegeln
mit Mutter Wind

13.6.2008

Dunkler Flur
geflutet
ausgeleuchtet

Kleine Worte lautlos
Bewegungen
helle Töne

Musik im Nachbarraum
an den Wänden
Lichterwellen

Scheue in Gesichtern
Augenöffnen
Farbenflut

Beginn einer Reise
die kein Ende hat
nur diesen Anfang

VIER

Sturm

Meine Bastion bricht
eine Flanke ist offen
wird es wohl bleiben

Ich lasse Euch herein
ihr dürft fressen

Doch lasst mir
Arme und Augen
ohne die ich
nicht sein kann

Gelbstirbt

Regen zieht auf
er wird Wasser bringen
das hier noch nicht
fiel und floss

Das ich nur
von fremden Ebenen kenne

Gelbes Wasser
das glänzt
nicht zu schmecken schien

Ich warte jetzt darauf
der Regenwind zieht auf
werde es trinken
Es wird mich waschen

dann zerfalle ich
weil die Austrocknung
so schnell beginnt

Tosenfallen

Momente des Fallens
in Deine Arme
in das Tosen

Blicke voller Verlust
Gesten des Abstandes
Atemzüge
ohne Hauch
Augenblicke
ohne Sicht

43

Gedanken
weit ab
von den Flächen der Freiheit
die wir gemeinsam
betreten konnten

Laufen

Der Wind ist vorbeigezogen
es hat drei Jahre gedauert
ich habe daneben gesessen
ihm zugesehen

Als die letzten Wolken gingen
bin ich aufgestanden
losgelaufen

44

Ich hatte meine Hände
nicht mehr gespürt
hatte alle vertrieben
jetzt war der Himmel leer

Weit drüben ein Schimmern
Tag ohne Worte
Atemzüge wie Wellenschläge
fliegende Ängste
der letzte Liederschlag
vor der Kreuzung

Blindes Laufen
um nicht zu verlieren

Gespenst Frost

Gespenst Frost ist gekommen
fast über Nacht

Sein Kommen
hat Kälte
in Linien und Punkten
über das Land gelegt

Die Menschen
weinten nur schwach
denn sie wussten
dass es kommen würde

Unsichtbar
eine Macht des Schattens
die herrscht
für ungewisse Zeit

Die den Tod bedeuten kann
wenn man sie verneint

F Ü N F

Kongruente Humanmechanik

Sprache spricht
in ihrer Sprache
über Blicke die blicken
mit Blicken

Auf Läufer die laufen
mit Füßen die fußen
auf Augen die äugen
auf Hände die händeln
das Gesicht das sieht

47

Die Sprache
den Blick
die Füße
die Augen
und Hände
der Anderen
deren Gesicht

Jeder für sich
gleichsam alle
Gesicht für Gesicht

Non-Konformisten = Schon-Kommunisten?

Der Glaube an
großes Wir-Machen
mobileehafte Gewalten
Mosaikexplosionen
Massenmacht in der Nacht
Menschenmixertum

Könnte alles sein
was noch ist

48

Zen im Glas
vor dem Spucken
so sehr für alle
immer nach oben

Sage niemand
jemand sei ohne das

Linie

Abstand gering
Momente flackernder Sicht
auf das Liniensein
darum hole ich aus

Sich zutiefst

49

Sich zutiefst
in aller Tiefe
akzeptieren
nichts auslassen

Dann
sehen können
auf dieses Nunmehr
ginge das?

Man hat

Man hat's
zu was
gebracht

Die Fracht
wird größer nun
schwerer
wird das Tun

50

Es braucht
Winden, Kräne,
Seile, Träger, Stelzen
um die Fracht
durchs Leben
gut zu wälzen

Aus Zeit mach Geld
damit die Fracht
Schwerer wird
noch morgen
sicher hält

Man hat's
zu was gebracht
hat angehäuft
all die Macht
doch am Ende
wird es Nacht

Nacht wird's
noch heute
wer sieht im Dunklen?
all die fortgezerrte Beute?

Staumann

Mit und gegen die Strömung
vergebens
dann Hinaustreten
ans Ufer

Zusehen
stillen
ab- und fortgeben
in die Strömung

52

Beginnen
einen Graben zu ziehen
umzuleiten

Den See stauen
der man ist

Hatzsinn

Es spricht
die erste Stimme leise:
„Worum es geht in dieser Hatz?

Der Gier
ein Kantholz hinwerfen
auf dass sie stolpern möge
kleinsinnig und produkthechelnd
wie es ihr Wesen ist

Der Wachsamkeit
ein Mahnmal bauen
der Zeit
einen Trog aufstellen
damit sich dies Schwein
darin suhlen kann

Der Hatz
feierlich begegnen
auf dass sie gepriesen sei

„Als ein Nichts“
ruft die zweite Stimme
der ersten zu

Abschied der Tage

Von uns fortgejagt
zerbrechen die Tage
zu Scherben
im Surren des Strebens

Getroffen
ziehen sie fort
fließen vorüber
ihr Rauschen
erinnert
an das Vergessen

Wir steigen herunter
weinen den Ziehenden nach
„Zeigt euch doch,
ein letztes Mal“

Kein Tag erscheint
nur der Moment,
sein leisester Hauch
stumm verharret er da
zu meinen Füßen
schmiegt sanft
den Kopf an mich

Spricht
von der kurzen Rast
seiner verjagten Mütter:
„Es ist ihr letzter Halt vor dem Ende.“

Sollten wir nicht eilen?
und bitten:
„Wir verstoßen euch
nie mehr“

Doch sie ziehen fort
Und wir hören sie singen

Vom Morgen
das immer gestern
und nie heute ist

Kurzes Kleid

Jugend
Augenblick
weltdrückend
tollend
groß und mächtig
blau

56

Kindsein verweht
den Morgenwind spüren
forderndlockend
eiligwechselnd
auf der Suche

Ist nur
ein kurzes Kleid der Freude,
abgestreift schon gestern

Unbemerkt
hat sich
faltiger Ernst entblößt

Momentum

Augenblick in
der Masse
der Zeichen und Zeiten

Lichterfleck
Du wächst
und wirst
immer uns bescheinen

Kreisenslust

57

In den Kreisen
schlagende Nächte
verzogener Tag

Wiederkehrend
schwachneu
gen Himmel dann
rückbesinne mich

Systemandrang
aber tägliche Öffnung
Kreisenslust

Der erste Gedichtband von Torsten Schäfer fasst innere und äußere Landschaftsverse zusammen, die zwischen 1995 und 2012 entstanden sind.

Schmallert ist ein Hügel bei Nieder-Ramstadt am nördlichen Rand des Odenwalds, wo Schäfer aufgewachsen ist.

ISBN 978-300036932-2



9 783000 369322